

Am Sonntag viermal Fliegeralarm in London

Rüstungswerk in den Midlands bombardiert — Ohne eigene Verluste zehn britische Jäger abgeschossen

Berlin, 29. September. Deutsche Kampfverbände griffen auch im Laufe des 29. September in mehrfachen Einsätzen kriegswichtige Ziele in England an. London hatte im Laufe des Sonntags viermal Fliegeralarm. Weitere Angriffziele waren mehrere Häfen an der Süd- und Ostküste Englands sowie die Dolanlagen an der unteren Themse. In den Docks von Tilbury wurden neue heftige Brände ausgelöst. Vor der britischen Küste versprengten deutsche Kampfzeuge einen stark gesicherten Geleitzug. Schließlich wurde noch mit großem Erfolg ein besonders wichtiges Rüstungswerk in den Midlands bombardiert. Bei den Luftkämpfen, die sich im Laufe des Tages über Südengland abwickelten, schossen unsere Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste zehn britische Jäger ab.

Britisches Flugzeug auf nächtlichem Ausflug auf Berlin abgekössen

Berlin, 30. September. Bei ihren Einsätzen nach Deutschland in der Nacht zum 30. September stechen einige Flugzeuge der britischen Luftwaffe bis in die Mark Brandenburg vor. Solange eine unmittelbare Gefährdung der Reichshauptstadt bestand, wurde Fliegeralarm gegeben. Die nacheinander einfliegenden Flugzeuge drehten jedoch vor Erreichung des Reichsbildes von Berlin ab. Ein deutsches Flugzeug wurde bereits auf seinem Ausflug durch Nachtjäger abgeschossen.

Kampfflugzeuge versenkten 12 000 BZ.

Berlin, 29. September. Unter Führung des Majors Farlingham konnte eine Kette von Kampfflugzeugen am 28. September vor der Ostküste Nordhollands beim Angriff auf einen stark gesicherten Geleitzug trotz heftiger Flakabwehr zwei Handelsschiffe mit einem Gesamtinhalt von rund 12 000 BZ, versenken. Die Kette hat damit mehr als 100 000 BZ. feindlichen Handelsschiffen vernichtet.

„Unzählbare Verwundungen in London“

Die deutschen Vergeltungsschläge sind hart — Eine „unterirdische Zeitung“

San Sebastian, 29. September. Die englischen Berichte über die deutschen Vergeltungsangriffe werden aus leicht verständlichen Gründen immer kürzer. So meldet der Londoner Nachrichtenendienst heute nur, daß „wie gewöhnlich“ deutsche Flieger in der Nacht zum Sonntag über der Hauptstadt gewesen seien. Der Angriff „sahene“ sich über den Vorstädten abgepielt zu haben, aber „einige“ Flugzeuge wären auch über der Stadtmitte erschienen. Außerdem seien deutsche Angriffe über den Midlands im Südwesten und in Wales erfolgt. Nicht minder zurückhaltend ist der Bericht des britischen Luftfahrtministeriums, der meint, daß die feindliche Tätigkeit am Sonnabend aus drei Operationen bestand. Im Laufe der Angriffe seien deutsche Flugzeuge bis zum Osten von London vorgedrungen, es „sahene“, aber, daß wenig Schäden verursacht worden seien.

Der Luftschiffsverband des „Daily Telegraph“ muß nachträglich immerhin zugeben, daß die deutsche Luftwaffe sich die Wetterverhältnisse am Freitag während des Tages zunutze gemacht und Massenangriffe unternommen habe. Die Schäden seien sehr schwer gewesen. Die britischen Verteidigungsanlagen, so meint er beruhigend, seien gut, doch müsse es bei Massenangriffen „einzelnen Apparaten“ gelingen, das Verteidigungssystem zu durchbrechen.

Während man also dazu übergegangen ist, sich über die ständig wachsenden Schäden in ein dennoch versagendes Schweigen zu hüllen, käufen sich auf ein gegebenes Stichwort hin in allen amtlichen und nichtamtlichen Auslassungen die sogenannten Berichte über die deutschen Flugzeugverluste.

Wie notwendig die englischen Kriegsverbände das Verschweigen von Schäden und die Papierabschlüsse zur Aufmunterung der Bevölkerung haben, geht aus einem durch die Zensur geschmückten Bericht des Londoner Korrespondenten des „Journal de Genève“ hervor, der feststellt, daß der Luftkrieg mit verdoppelter Intensität in England und insbesondere über London fortgesetzt werde, wo die Bombenflüge des Reiches enorme Schäden verursacht hätten. Das Ausland, das London in Friedenszeiten kannte, wäre erst jetzt über seine unzählbaren Verwundungen, seine aufgerissenen Straßen, seine zerstörten Bäume, seine verbrannten und aufgerissenen Geschäftshäuser, die „Lancashire Post“ schrieb bereits am 24. September über den „Krieg gegen die Industrie“ u. a.: „Während der letzten 14 Tage hat die deutsche Luftwaffe wesentliche Gewinne aus der Aufklärungsleistung im August gezogen. Nacht für Nacht konnten einzelne Flugzeuge oder kleine Bombenformationen sich einen Weg durch Londons Verteidigung bahnen, Zerstörungen in einem großen Gebiet Zentral-Londons und der Vorstädte anrichten. Es wäre töricht, die Tatsache abzuleugnen, daß „Hinter aller Art“ schwerer Schaden erlitten haben oder zu sagen, daß das Geschäftstreiben von den Bombardierungen nicht berührt worden ist. Gebäude von historischer Bedeutung und von großem Handelswert wurden dem Erdboden gleichgemacht, Hunderte von Arbeitern wurden obdachlos, Tausende haben mehr oder weniger schweren Schaden erlitten. Das Geschäftstreiben der City, der Banken und Handelshäuser wurde stillgelegt, und wichtige Verkehrswege sind unterbrochen.“

Ein Streik ist schließlich auch die Londoner Meldung des „Svenska Dagbladet“, wonach die erste unterirdische Zeitung in London unter der Bezeichnung „The Swig Cottage“ erschienen ist. Als Verlagsort dieser Zeitung wird die „Swig Cottage Station 3“ bezeichnet, d. h. ein Londoner Untergrund-

bahnhoof, in dem jetzt Tausende von Londonern dauernd übernachten.

Man muß leider aber annehmen, daß dieses unterirdische Blatt ebenso lügen und verschweigen wird wie die Zeitungen in der Fleet Street. Denn die deutschen Vergeltungsschläge sind hart.

„Das jüngste Gericht“ über London

Amliche Stellen „inspirieren“ die Zeitungen — Ein verlogen und doch vielsagendes Kommuniqué — Die Wahrheit über London bricht sich Bahn

Stockholm, 29. September. Die Wahrheit über London dringt immer härter an die Öffentlichkeit, so viel die britische Zensur auch unterbinden und die Agitationszentrale aus schwindeln mag. Die schwedische Zeitung „Stockholm Tidningen“ z. B. bringt nach der gestrigen Unterbrechung der Eigenmeldungen am heutigen Sonntag wieder mehrere Eigenberichte aus London, die vollkommen im Zeichen der ungeheuren Wucht der deutschen Vergeltungsangriffe stehen. Mit unmissverständlicher Eindringlichkeit wird geschildert, wie Welle auf Welle aus deutschen Bombenflügen über London erlöset. Den ganzen Tag über hätten deutsche Luftgeschwader auf London und seine Umgebung, keine Industrie und keine Verkehrsanlagen geradezu gehämert. Anmangel sei es den deutschen Flugzeugverbänden gelungen, die englische Sperrzone zu durchdringen. Derartige deutsche Großangriffe habe London seit dem 15. September nicht mehr erlebt. Der Angriff sei bei bestem Sonnenschein erfolgt. Der Zustand über London wird als „Tag des jüngsten Gerichts“ bezeichnet. Große Industriekomplexe seien getroffen worden. Neben London sei auch Bristol das Ziel der deutschen Fliegerangriffe gewesen. Die Angriffe am Sonnabend richteten sich gegen den südlichen und südwestlichen Teil Londons, wo die deutschen Flieger offenbar bestimmte Ziele suchten. Gewaltige Feuersbrünste seien entstanden. Besonders erbittert seien die Kämpfe an der Themse gewesen auch die Londoner Boote hätten stark gelitten. Der Londoner Vertreter der Madrider Zeitung „La“ schreibt, daß die Telefonverbindungen in London während der letzten Tage zum größten Teil unterbrochen waren und in einigen Bezirken nur noch mit großen Verzögerungen zulaufen kommen. Der Berichterstatter hat eine ganze Nacht im U-Bahn-Tunnel zugebracht, weil sein Zug infolge eines Bombeneinschlages in der Nähe einer U-Bahn-Station nicht weiterkommen konnte. Als er sich dann um 5 Uhr morgens zwischen schlafenden Menschen und Schutzhaufen einen Weg ins Freie bahnte, befanden sich noch immer deutsche Flieger über London. Vor den U-Bahn-Stationen sehe die Bevölkerung bereits mittags Schlange, um sich für die Nacht ein Fleckchen im Tunnel zu sichern. Der Berichterstatter beklagt sich bitter darüber, daß eine ordnungsgemäße Berichtserstattung aus London durch die strenge Zensur unmöglich gemacht werde.

Der Londoner Vertreter der spanischen Zeitung „ABC“ schreibt, daß am Freitag die Deutschen London seit 8 Uhr morgens bombardierten. Der Berichterstatter meint, wenn er noch leben und sein Haus noch stehen, so sei das wohl darauf zurückzuführen, daß er noch besondere Aufgaben zu erfüllen habe. Nebenbei beklagt man sich darüber, daß die englischen Schmutznahmen gegen Bombenangriffe höchst improvisiert seien. Aus der Pille der Opfer in den einzelnen Stadtbezirken könne man ersehen, wie viel Menschen unter den Trümmern begraben werden. Zu den Phantasiefiguren der Londoner Agitationszentrale über angeblich abgeschlossene deutsche Flugzeuge bemerkt der Berichterstatter: „Eines Tages werden wir erfahren, was sich in Wirklichkeit in der Luft abgepielt hat.“

Auch der Londoner Vertreter der schwedischen Zeitung

„Svenska Dagbladet“ kommt noch einmal auf die Luftkämpfe über London am Freitag zurück, die, wie er berichtet, den ganzen Tag ausfielen. So habe der erste Angriff bereits in den frühen Morgenstunden stattgefunden. Zu einer Zeit, in der alle Welt den Arbeitsplätzen zuströbte, durchbrachen weit über 100 deutsche Maschinen die Küstenverteidigung. Zwei großen Formationen gelang es dabei, in das Herz Londons vorzudringen.

Bezeichnend für die Verhältnisse, die in Wahrheit im englischen Empire herrschen, ist auch die Meldung der „Svenska Handels- und Schifffahrtszeitung“, aus der sich ergibt, daß London bereits gezwungen ist, milde Gaben von seinen Dominions anzunehmen. Nach der Meldung des schwedischen Blattes, hat ein Dominion sich erboten, eine Londoner Botschaft wieder aufzubauen, wenn diese Botschaft den Namen des Dominions tragen werde. Um welches Dominion es sich handelt, wird in der Meldung nicht gesagt. Das ist wohl auch unerheblich. Wesentlich dagegen das Bild, das sich aus allen diesen Meldungen, amtlichen und weniger amtlichen, ergibt, es kennzeichnet eindeutig die Erfolge der deutschen Luftwaffe.

Törichte Wunschträume englischer Hegblätter

Ohnmächtige Wut über den Berliner Pattabichluß

Stockholm, 30. September. In ihrer ohnmächtigen Wut über den unerwarteten Abbruch des Berliner Dreimächtepatents der die hinteren Pläne der Kriegsbrandstifter in empfindlicher Weise durchkreuzt hat, gibt sich die Londoner Presse Wunschträumen hin, die in ihrer Borniertheit charakteristisch für die Geistesverfallung jener Zwangsgelagerten sind.

So gerät das berüchtigte Hefblatt „Daily Telegraph“, worin lagen voraus, daß der Patz binnen fünf Jahren tot sein würde, zumal zwei der Unterzeichner in den Trümmern eines verlorenen Krieges liegen werden.“ Man hat in London schon viel mit einem erblichen Aufwand an Phantasie prophezeit, so über den Verlauf des Polenshuges, den Ausgang der Roms-Expedition, die Entwicklung der Kämpfe im Westen. Wie die Welt in fünf Jahren aussehen wird, dürfte auch die blühende Phantasie der falschen Propheten an der Themse nicht vorzusagen können. Jetzt steht aber, daß der Dreimächtepatz als Vereinigung der von gleichen Idealen besessenen jungen Völker Deutschlands, Italiens und Japans nach Niederbringung der politischen Hegemonie gemeinsame Aufgaben der Wiederaufbauarbeit vor sich liegen hat, während die Trümmer nicht der Weltmacht, sondern Londons und des britischen Empire noch lange von der Aernerst und Sturheit einer untergegangenen verrotten Welt zeugen werden.

Auch das Blatt der sogenannten englischen Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, bemüht sich als getreuer Palast der Kulturtrübseligkeit, die Bedeutung des Pattes durch bloßes Hinaussetzen zu verkleinern. Deutschland habe, so glaubt das Blatt, seinen Leuten weismachen zu können, daß seinem Verzicht Schlußbruch erlitten, Japan in den Krieg hineinzuziehen, denn die japanische Regierung sei nicht von einem deutschen Sieg überzeugt (1). Auch diese indische Behauptung, die dem Taschenspieler der japanischen Politik wahrscheinlich ein schlechtes Zeugnis ausstellt, wird Japan in enger Verbundenheit mit seinen Vertragspartnern die passende Antwort zu geben wissen.

Britische Kulturjahnde

Brandplättchen auf das größte Freilichtmuseum Deutschlands. Cloppenburg, 29. September. In der Nacht zum Samstag verjuchten die fliegenden Brandstifter der RZ, wie allmählich den Gau Weser-Ems heimzufluten und kreuzten erneut ihre Brandplättchen über Dörfer, Felder und Wälder, glücklicherweise ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Dabei aber befolgt sie wieder einmal wie in Potsdam, Friedrichsruh und Weimar den besonderen Befehl ihres Reiches: Churschill, abzüglich und schäblich deutsche Kulturstätten zu treffen. So wurden in dieser Nacht u. a. zahlreiche Brandplättchen auf das größte Freilichtmuseum, auf das Museumsdorf in Cloppenburg abgeworfen. Diese Anlage, die mit ihren 20 Gebäuden, mit ihren beiden über hundertjährigen Bauernhäusern und ihrem Herrenhaus aus dem Jahre 1850, mit Wäldern und Dorfkirche auch aus der Luft deutlich zu erkennen ist, stellt ein Werk von 1900 aus der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar. Die Bauten und kostbaren Sammlungen bäuerlicher Werkzeuge und ein einzigartiges unerschliches Heimatmuseum der Oberbürger Münchensandes und eines der schönsten Kulturdenkmäler deutschen Bauernraums dar. Es ist nur dem glücklichen Umstand, daß keines der Brandplättchen auf eines der Gebäude fiel und dem sofortigen Einzug von Suchkommandos zu danken, wenn hier nicht unabsehbarer und nie wieder gutzumachender Schaden entstanden ist.

An die 100 Mann Landesjäger, Jugendfeuerwehr und andere freiwillige Hilfskräfte suchten dabei das große Gelände ab, besägen die drei gebauten Strohdächer und vernichteten die Brandplättchen, so daß nur einige wenige davon zur Entzündung kamen. Wenn man bei der einzelnen Sprengbombe, die vor einiger Zeit schon einmal in die unmittelbare Nähe des Museumsdorfes geworfen wurde, noch im Zweifel sein konnte, bei diesem heimtückischen Überfall jedoch liegt die brandstiftende Absicht und der Wille zur Vernichtung eines der schönsten Stätten bäuerlicher Kultur klar auf der Hand.



Das Wirtschaftshaus zum roten Hähren. Roman von Bernhard Blume. Verlag: Central-Verlag für die deutsche Sprache G. m. b. H. Berlin SW 68, Friedehstraße 16.

Reith schien zu träumen oder zu grübeln; manchmal fiel Schnee auf ihn von den hängenden Zweigen, er streifte ihn nicht ab; Verla suchte von Zeit zu Zeit seinen Blick zu erhaschen, er beachtete sie nicht; auf seinem Gesicht war nichts zu lesen. Vielleicht sah er auch die Spuren des Wildes nicht, die ihren Weg kreuzten, und nicht den Habicht, der seit einer Stunde immer in gleicher Höhe über ihnen am fahlhernen Himmel kreiste, aber etwas sah er schließlich doch: den Blick von zwei Augen, die nicht von ihm ließen.

Er schreckte auf: Auf verschneiten Steinen am Weg sah ein Mann, tief nicht, winkte nicht, sah ihn nur stumm an, sah ihm entgegen, im eingefallenen Gesicht ein Paar brennende Augen.

Reith stieg ab und beugte sich über den Mann. An der Uniform erkannte er einen Cornet von den Hohen Jägern; wahrscheinlich ein Heimkehrer, den seine Kameraden hier krank zurückgelassen hatten. Er richtete ihn auf, und als er zusammensackte, trug er ihn hinüber auf seinen Schlitten.

Jetzt wurde auch Verla lebendig: Sie legte Decken zusammen, rieb dem Mann die erparnten Glieder, stößte ihm Wein ein; sie war so froh, etwas tun zu können. Selbst dieser halb tote Mensch im Schlitten war ihr jetzt lieber, als mit dem stummen Reith noch länger allein zu fahren. Dankbar presste sie die fahle Hand des Kranken an ihre Brust und taute mit ihrem Atem das Eis in seinen Haaren auf, während sie schon wieder fuhren; aber Reith sah jetzt vorn, trau und mit gespanntem Gesicht, und spähte nach Weg und Ziel, und sah nach dem Stand der Sonne, und wandte sich auch einmal zurück und fragte den Kranken, wo seine Kameraden seien, und ob sie Pferde hätten, aber der sah ihn nur fahrig an und gab keine Antwort.

Zweimal kamen sie noch durch kleine Ortschaften: Abgewandt tauchten ein paar Hütten im Schnee, Menschen schienen hier nicht zu wohnen, sie fuhren vorbei. Weiter

ging es bergauf, bald wurde der Wald dichter, sie fuhren immer nach Westen, der Sonne nach.

Verla fiel es auf, daß Reith die Pferde zur Eile trieb, obwohl sie nur mit Mühe vorwärtskamen. Er schien unruhig, sah oft zurück, stieg auch ein paarmal ab, um Spuren im Schnee genauer zu betrachten. Später wurden auch die Pferde unruhig. Sie zogen ungleich, warfen den Kopf in die Höhe, lauschten und fanden plötzlich und sperrten sich und flemten die Vorderfüße in den Schnee.

Reith und Verla sahen sich um. Sie mußten bald die Kammshöhe erreicht haben: Von den Stürmen des Winters gepeicht, standen vor ihnen die hohen Stämme schwarz gegen Abend im rötlichen Himmel, und beide zugleich sahen sie scharf auf der Linie des Kammes vier oder fünf graue oder schwarze Tiere stehen wie große Hunde und herüberäugen. Dann tauchten sie lautlos zwischen den Stämmen unter.

„Wölfe!“ schrie Verla und klammerte sich an Reith. „Herrenlose Hunde!“ sagte der, aber er stieg doch ab und streichelte seine Pferde und redete mit jedem und gab ihnen auch ein wenig zu fressen und ließ sie verschlafen; aber dann knallte er mit der Peitsche und schrie Hel und Huffa und lief neben ihnen her, bis sie schnaubend und stampfend die Bahnhöhe erreicht hatten.

Jenseits dehnten sich blauschwarze Wälder in dunklen Wellen hinab. Einen Augenblick standen sie noch im Licht: Reith, das Gesicht von roten roten Flammen umspielt, Verla im matten Schimmer ihrer braunen Haut, die Augen groß auf Reith gerichtet, zwischen Pässern, Stroh und Decken den Kopf des kranken Soldaten in ihren Schöß gebettet.

Dann zogen die Pferde an und flogen wie unter Peitschenhieben den Weg hinab. Reiths Reitpferd, ohnedies das Gehen im Geschirr nicht gewöhnt, suchte auszubrechen, bis sinnlos in die Stränge, weiß hand ihm der Schaum vorm Maul. Es wickerte angstvoll.

„Jetzt sind sie uns im Rücken“, sagte Reith. Langsam schlich sich unter den Bäumen die Dämmerung hervor.

Verla sah auf den kranken Cornet. „Stürzt mir nicht, meine guten Pferde, stürzt mir nicht!“ summete Reith immer wieder wie eine Beschworung vor sich hin.

Der Cornet schlief oder war bewusstlos. Er sah so blaß aus; der Mund war ein wenig offen.

Verla zupfte Reith am Aermel.

„Wirf den den Bössen vor!“ flüsterle sie. „Er wird ja doch!“ Reith piffte leise durch die Zähne.

„Wohin hast du mich verschleppt?“ jammerte sie laut. „Stürzt mir nicht, meine guten Pferde!“ sang Reith. Nun mischten sich schon die aufrechten Stämme mit den niedrigen Büschen und dem Gehölz, und nur die Wispel der Tannen stakden noch hart und klar gegen den blassen Horizont. Auf der Höhe des Berges hinter ihnen ritt jetzt der Mond. Belklich lief vor ihnen der Weg, und dann hörte Verla Stimmen aus der Tiefe des Waldes, oder war es Gehäul der Wölfe, schnaubten die Pferde so, oder war es das Köcheln des Kranken, ja, hinter ihnen jaulten die Wölfe... „Hörst du, hörst du“, sagte sie zu Reith. Bänglich schon sah sie dicht an ihm und nicht mehr beim Fahren. „Nein“, sagte Reith, „ich höre nichts. — Aber ich sehe etwas!“

Und als sich eben der Wald ein wenig zurückzog und eine kleine Lichtung freigab, sah jetzt auch Verla die Annäherung von ein paar Hütten.

„Schließlich wäre ich auch die Nacht durchgeschlafen!“ sagte Reith und stieg ab.

Er ging zur vordersten Hütte hinüber; er rief und klopfte, niemand kam, die Tür war unverschlossen; Schnee wehte ihm ins Gesicht, als er aufmachte. Eine zerfallene Hütte, in der seit Jahren kein Mensch mehr gewohnt hatte, aber für heute gab es nichts Besseres, und so zündete er eine von seinen mitgenommenen Pechfackeln an, breitete Stroh und Decken auf den kalten Lehm Boden und schaffte den Kranken hinüber.

Auch Platz für die Pferde war da, wenn sie nicht aneinander standen, und das taten sie von selbst, denn sie waren ganz naß und schauderten vor Kälte. Als er sie trocken gerieben hatte, machte er aus morschem Gebläb trockne verfaulen Brettern ein Feuer, das anfangs trüb qualmte, später heller loderte, doch war die Hitze bald voll Raum. Ein Teil zog durch die Dachritzen ab, ein anderer durch die Fenster, die zerbrochen waren und so über Verla ihn stehentlich, es nicht zu tun.

Die Luft war zum Erstickten. Der Cornet regte sich nicht, hustete lang und qualvoll, aber sprach nichts. Reith beugte ihm Arme und Beine, rieb sie mit Schnee. In der Hand an seinem Herzen, fand dann achselzuckend an, und brachte einen Becher Wein. Der Cornet trank einen Schluck, dann drehte er den Kopf zur Seite. Reith kehrte den Becher neben ihn. (Fortsetzung folgt)

101 britische Flugzeuge am Freitag abgeschossen

Berlin, 28. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die gestern wieder mit starken Kräften geführten Angriffe richteten sich in der Hauptsache gegen Hafenanlagen, Docks, Werften, Großkraft- und Gaswerke in London und Südbengland gegen Treppelager. Mit besonderem Nachdruck wurden die Häfen in London und Bristol bombardiert. Weit ausgedehnte Brände und Explosionen ließen den Erfolg überall erkennen. In Mittelengland gelang es, ein Rüstungswerk durch Bomben schwerer Kalibers vernichtend zu treffen.

Kernkraftbatterien nahmen Dover erneut unter Feuer und beschädigten drei im Hafen liegende bewaffnete Handelsschiffe schwer. Nach späteren Beobachtungen sind zwei Schiffe gesunken.

Im Seegebiet nördlich Irland griffen Kampffluger einen in gefährlicher Geleitung an und versenkten durch Vortreffer ein Handelschiff von 5000 BRT.

Einige wenige feindliche Flugzeuge warfen bei Nacht planende Bomben im westdeutschen Grenzgebiet auf freies Feld. Schaden wurde nicht angerichtet.

Starke nächtliche Vergeltungsangriffe trafen freigelegte Ziele in London und Liverpool.

Im Laufe des 27. September kam es zu zahlreichen heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf 101 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. 38 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Wienjagdabteilung griffen ein deutsches U-Bootboot mit Wasserbomben an. Seine Vernichtung ist wahrscheinlich.

Sein Angriff auf Mittelengland zeichnete sich eine Flugabwehrung unter Führung von Oberleutnant Leonhardi ab. Sie ließ in schneidigem Tiefangriff trotz starker Feuer aus ein Rüstungswerk vernichten und setzte ihre Bomben niedriger Höhe mitten ins Ziel.

Heftige Luftangriffe mit Schwerpunkt gegen London

Berlin, 29. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsangriffe unserer Luftwaffe richteten sich am 28. September, und in der Nacht vom 29. September mit Schwerpunkt gegen London und außerdem gegen Liverpool und andere Hafenziele im Süden Englands. Erste Schäden wurden in London an den Tower-Docks, in Gravesend, bei den Tilbury-Docks sowie im Themehafen und bei den Dünkirchen-Docks angerichtet.

Vor der schottischen Ostküste gelang es durch Angriffe aus Luft auf einen nach Gefährdung Geleitung zwei Handelsschiffe je etwa 6000 BRT. durch Vortreffer zu versenken.

Im Verlaufe der Tagesangriffe entwickelten sich über London an einigen Stellen heftige, für uns sehr erfolgreiche Luftkämpfe.

Die britische Luftwaffe führte Nachtangriffe vor allem gegen das west- und südwestdeutsche Grenzgebiet. Einige britische Bomber, die bis dicht vor Berlin vorstießen, wurden durch das Abwehrfeuer der Flakartillerie gezwungen, abzubrechen, ohne das Weichbild der Reichshauptstadt erreicht zu haben. In West- und Südwestdeutschland warf der Gegner mehrfach Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. In einer westdeutschen Stadt wurden abermals Wohnviertel angegriffen und mehrere Personen, die sich nicht in Schutzräumen befanden, getötet oder verletzt.

Der Feind verlor gestern insgesamt 28 Flugzeuge, davon drei durch Flakartillerie. Nur ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Wohnviertel in Köln bombardiert

Tote und Verwundete

Berlin, 29. September. Auch in der vergangenen Nacht haben die Seindboten der Londoner Wehrzentrale die deutsche Zivilbevölkerung mit Bomben heimgesucht. Während der Versuch, wieder bis Berlin vorzustoßen, im flackernden Scheitern, haben die englischen Flieger in anderen Teilen Deutschlands an Werthern, Bauern und diesmal auch vor allem an alten Leuten ihre Wägen gefüllt. Das Konto der englischen Luftwaffe wird dadurch erneut um ein beträchtliches erweitert. Daß auch diese Verbrechen tausendfach vergolten werden, dürfte selbst den dickköpfigsten Engländern der bisherige Verlauf der bereits seit drei Wochen über London tobenden Schlacht hinlänglich bewiesen haben.

Wieder einmal typisch für die Methode der englischen Flieger, ihre Bomben wahllos abzuwerfen oder Wohngegenden heimzusuchen, ist der Angriff, der gestern Nacht auf Köln verübt wurde. Wieder einmal landeten britische Spreng- und Brandbomben in dicht besiedelten Stadtteilen und suchten ihre Opfer unter der Zivilbevölkerung, so daß die vier Toten, die hier zu beklagen sind, den Morden, die Churchill und seine Trabanten bisher schon auf dem Geiseln haben, hinzuzurechnen sind. Die Zahl kann sich leider noch erhöhen; denn unter den zwölf Verletzten befindet sich ein Mann, der so schwere Wunden davongetragen hat, daß mit seinem Ableben gerechnet werden muß.

Auffallend viele Bomben trafen Hinterhäuser, auch Gärten zwischen den Häusern und Plätze der Stadt, also alles andere als militärische Ziele. Auch Dörfer und einzelne ländliche Siedlungen im näheren und weiteren Umkreis der Stadt blieben von dem nächtlichen Ueberfall nicht verschont. Es fielen auf ein Gut im rheinisch-bergischen Kreis allein elf Spreng- und 80 Brandbomben, glücklicherweise ohne hier Personen, aber Sachschaden anzurichten.

Auch diese Schandtaten sind neue Beweise der ziellosen Mordgier der Todfeinde einer menschlichen Gestaltung.

Patrouillen zusammenstoßen in Ostafrika

Rom, 29. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In Nordafrika ist bei den üblichen Erkundungsflygen ein Teil eines der im Wehrmachtbericht vom Sonnabend als abgeschossenen erwähnten Flugzeuge aufgefunden und gefangen worden. Der Feind hat seine Luftangriffe auf Bardia, Bengasi sowie auf die Jemen von Sollum und Giarabub erfolglos gemacht. Die Verluste beschränkten sich auf einen Verwundeten und einen beschädigten Kraftwagen.

In Ostafrika haben einige Patrouillen zusammenstoßen, die an der Grenze von Kenia (bei Gherill, östlich von Wajir, und bei Nakuru im Gebiet des Rudolf-Sees) einen für uns günstigen Ausgang genommen. Der Feind ist überall in die Flucht gedrungen worden und hat insgesamt sechs Tote, darunter einen Offizier, und zahlreiche Verwundete auf dem Feld zurückgelassen. Unsererseits wurden vier Kolonialsoldaten verwundet.

Unsere Luftwaffe hat die Radiostation von Uadi Jusuf (westlich von Gallaabat) bombardiert sowie eine Autokolonne (Luftschwerabteilungen mit Maschinengewehren aus geringer Höhe beschossen und zerstreut und ist lebend zu ihren Hauptpunkten zurückgekehrt. Die feindliche Luftwaffe hat Assab, Combolcia ohne Schaden anzurichten bombardiert. Schwarzhändler wurde verletzt. Ferner wurden Uessa (südlich von Magi), ohne Verluste oder nennenswerten Schaden anzurichten, bombardiert.

Flughäfen auf Malta bombardiert

Rom, 29. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Zwei unserer Luftformationen haben in Begleitung von anderen den Angriff auf die Insel Malta wiederholt und die

Aus aller Welt

* Farinacci Ehrenhonorar der Technischen Hochschule zu Hannover. Der Aufenthalt des Ministers Farinacci in Hannover galtete sich zu einer großen Kundgebung für die Verständigung der beiden Nationen. Eine besondere Ehrung des hohen italienischen Gastes hatte die Technische Hochschule vorbereitet.

* Serrano Suner in München. Am Sonntagabend traf, von Berlin kommend, der spanische Innenminister Serrano Suner in München ein.

* Drei Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 28. September 1940 sind Wilhelm Schwabe, 29 Jahre alt, aus Heven, Paul Bugla, 30 Jahre alt, aus Herten und Walter Jenner, 41 Jahre alt, aus Dresden, die vom Sondergericht Dortmund als Volksschädlinge wegen Meuterei zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet worden. Schwabe, Bugla und Jenner, drei häufig vorbestrafte Schwerverbrecher, die im Justizhaus in Münster untergebracht waren, hatten unter Ausnutzung von Kriegs-umständen, insbesondere des Lärms eines Fliegerangriffs, gemeinsam einen gewaltigen Ausbruchsvorfall unternommen.

* Ein Gewaltverbrecher und eine Mörderin hingerichtet. Am 28. September 1940 ist der 18 Jahre alte Vorkarbeiter Heinrich Rudel aus Düsseldorf hingerichtet worden, der vom Sondergericht in Düsseldorf als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode und dauerndem Ehrverlust verurteilt worden war. Rudel, der keine Arbeitsstelle nach Begehung von Unterschlagungen verlassen und sich umhergetrieben hatte, hat am 16. Juli 1940 in Düsseldorf einen Obstgärtner ermordet und danach seiner Bauschaft und seiner Uhr beraubt. — Ferner ist am 28. September 1940 die am 12. Oktober 1915 in Rargendorf, Kreis Anklam, geborene Anna Drzwa hingerichtet worden, die vom Sondergericht in Stettin wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt worden ist. Die Drzwa hat nacheinander zwei alte kranke Frauen, deren Pflege sie übernommen hatte, in sadistischer Freude an den Qualen ihrer Opfer heimtückisch vergiftet.

* Gasexplosion infolge eines Selbstmordes. Die 28 Jahre alte unverheiratete Elly Blühner in Gera öffnete in selbstmörderischer Absicht in der Wohnung einer Bekannten, in der sie allein befaßt, den Gasbehälter. Die Wohnungsinhaberin fand bei ihrer Rückkehr die Wohnung verschlossen vor; aus der Tür strömte harter Gasgeruch. Als ein Schlosser die Tür öffnete, ereignete sich eine Explosion. Größter Schaden konnte rechtzeitig verhindert werden. Die Selbstmörderin war bereits tot; Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — Gleichfalls durch ausströmendes Gas kam das Rentnerpaar Rosenhahn ums Leben. Die Frau hatte am Abend Erben aufs Gas gesetzt. Durch Uebersehen verlöschte die Flamme, und das ausströmende Gas führte den Tod des Ehepaars herbei.

* Englischer Hedensühnenhäuptling versteinlicht erschossen. Die naive Soldatenpieler der britischen Hedensühnen hat nach ihrer eingetroffenen Meldung zu einem grotesken Zwischenfall geführt. Ein „Abchnittskommandeur“ der Hedensühnen in Kakehill, der 44jährige schwerhörige Georg Loder, parkte mit seinem Wagen nachts an dem Rand einer Wiese und wurde dort von einer Streife angetroffen.

* Luzemburgs deutsche Zukunft. Am Sonnabend erlebte Luxemburg, die Hauptstadt des ehemaligen Großherzogtums, die erste nationalsozialistische Großkundgebung. Zum ersten Male hielt der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter und Staatsrat Gustav Simon, einen Appell ab, der die Volkdeutschen Luxemburgs mit der Parteigenossenschaft aus den benachbarten Gebieten des Altreichs zu einer feier gemeinsamen Bekanntheit zum nationalsozialistischen Deutschland zusammenführte.

* Ein heilschwingernder Unhold im Abwaschküchen. Aus Zeit wird gemeldet: Wegen eines gewaltigen Ueberfalls hatte sich der 29jährige Herbert Schwarz aus Kahlberg, der seit mehreren Jahren in Zeit anständig ist, vor dem Sondergericht Halle zu verantworten. Schwarz hatte zu Beginn des Jahres ein 16jähriges Mädchen aus Zeit, das in Kahlberg arbeitet und sich auf dem Nachhausewege befindet, in den Mittagstunden in den Anlagen nahe der Stadt unbefleidet überfallen und mit einem Beil bedroht. Schwarz ist bereits dreimal wegen Erzeugung öffentlichen Argernisses vorbestraft. In der Verhandlung leugnete der Angeklagte, ein Beil in der Hand gehabt oder das Mädchen bedroht zu haben. Schwarz wurde aber einwandfrei überführt und wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Gewalt und Bedrohung einer Frau zu acht Jahren Justizhaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

* Steinzeitgrotte in der Dordogne entdeckt. Eine mit Tierzeichnungen aus der Steinzeit fast vollständig bedeckte Grotte wurde dieser Tage von vier Schuljungen bei dem Dorfe Montignac sur Aigze in der Dordogne (Südwestfrankreich) entdeckt. Die Jungen hatten sich Eingang in eine Höhle verschafft, deren fast senkrechter Eingang bisher als Müllgrube benutzt worden war. Im Innern der riesig großen und verzweigten Höhle machten sie die Entdeckung, daß die gesamte Decke mit Tierzeichnungen über und über bedeckt war. Sie brachen einige dieser versteinerten Steine los und zeigten sie ihrem Lehrer, der mehrere bekannte Archäologen von der Entdeckung verständigte. Professor Abbé Breuil, der daraufhin mit einigen anderen Gelehrten die Grotte besichtigte, bezeichnete sie in ihrer Art als einzigartig. Das Alter der sehr gut erhaltenen Zeichnungen, die vorwiegend Büffel und Renntiere darstellen, wird auf 20 000 bis 30 000 Jahre geschätzt.

* 200 Todesopfer in Gibraltar. Wie bekannt wird, beträgt die Zahl der Todesopfer beim letzten Bombardement von Gibraltar annähernd 200. Die englischen Behörden hätten angeordnet, daß die Verdingungen in aller Heimlichkeit vor sich gehen sollen, damit die genaue Zahl der Toten nicht festgestellt werden kann. Auch die Zahl der Verletzten soll bedeutend größer sein, als von den Engländern zugegeben wird.

Japanische Ordenauszeichnung für Ribbentrop

Berlin, 28. September. Zur Erinnerung an den Dreimächtepakt hat der Kaiser von Japan dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop den Orden Paulownia überreicht.

alles war fast an ihm, nur die Stirn war bleich. Er atmete schwach, aber sehr schnell. Seine Rippen waren schmal und halb offen, die Zähne schimmerten weiß, fast bläulich. Er bewegte die Lippen etwas, aber man hörte keinen Laut; vielleicht war es nur der Feuerschein, der über sein Gesicht strich.

In der Ferne fiel ein Schuß. Weither tönte ein heller, verhallender Ruf.

Kreiths Reitsperd wieherte auf. Der Kranke röchelte.

Perla stand auf, sie ging mit zitternden Knien durch die Stube, gegen ihren Willen zwang es sie zur Fensterluke. Einen ganz schnellen Blick wollte sie hinaustun, obwohl es schon fast schwarz vor ihren Augen war, aber in eiskaltem Entsetzen riß es sie zurück: draußen vor dem Fenster stand aufrecht ein riesiger Wolf, hatte die Vorderpfoten auf's Fenster gelegt und röchelte sie heiser an aus seinem aufgerissenen Rachen. Trotzdem sie wußte, daß der Wolf verschwinden müßte, wenn sie nur den Mut hätte, ihn fest anzublicken, rannte sie schreiend davon, warf sich an die Pferde und drängte sich zwischen ihre warmen und schweren Leiber. Sie sah Kreiths Reitsperd um den Hals, schloß ihre Augen und vergrub ihr Gesicht ganz in seiner Mähne. Lange war es still.

Dann fing der Kranke an, undeutlich zu murmeln. Er mühte sich lange, mit seinen erstarren Lippen Worte zu formen, dann sagte er auf einmal mit ganz klarer Stimme:

„Kameraden, ich bin' euch, laßt mich nicht allein...“ Gleich darauf fiel der Schemel tragend in die Hütte, die Tür wurde aufgerissen, und Kreith kam herein, pustend und den Schnee von seinen Eiseln stampfend.

„Hier ist es ja ganz gemütlich“, sagte er und ging zum Feuer. Verwundert sah er sich nach Perla um; er fand sie bald. Sie hatte die Arme um den Hals seines Pferdes gelegt und weinte bitterlich.

„Hast du dich gesücht?“ fragte er sie und hob ihren Kopf zu sich empor.

Sie lächelte erkaunt. „Du willst mich ja leben lassen!“ flüsterte sie.

Er lachte rau und zärtlich; dann küßte er ihr die Tränen aus dem Gesicht.

„Und der Bertwolf? Eben im Fenster?“ fragte sie noch.

„Ach was!“ lachte Kreith. Dann sprachen sie nichts mehr. Bei den Pferden schliefen sie ein. Auch der Cornet war still geworden.

Das Wirtshaus zum roten Hasen

Roman von Bernhard Blume

Verlagsrecht bei Central-Bureau für die deutsche Vertriebs G. m. b. H. Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

(Nachdruck verboten.)

„Du kannst ihn später näher aus Feuer legen“, sagte nach, dann nahm er Messer und Pistolen und ging zur Tür.

„Bodin gehst du?“ fragte Perla tonlos.

„Nach den anderen Tieren sehen“, sagte Kreith, „und Perla warte nicht, ihn zu halten.“

„Bist du wiederkommen?“ fragte sie noch; aber Perla war schon fort.

Das Feuer flackerte, schwarz strahlte die Nacht durch die Fensterlücken. Sie hauchte sich nahe ans Feuer und sah wie die glühenden Scheiter zerbrachen. Manchmal war es einen leisen Knall; manchmal stampfte eins der Pferde oder scharrte mit den Hufen. Sie fraßen bedächtig ihren Hafer.

Wald raten Perla die Augen wech, sie waren ganz wie Tränen; aber wenn sie wegsah, sah sie nichts als die weiße Kreife. Später sah sie ihren Schatten groß und schwarz aus der Wand springen und wieder vergehen, immer wieder, wenn sie gar nicht an ihn dachte. Die Tür hatte kein Schloß und keinen Riegel; sie nahm einen alten Schlüssel und lehrte ihn gegen sie.

An der Türschwelle lag Schnee; mit einem verstockten Fuß, das sie aus dem Feuer zog, zeichnete sie drei Schritte in den Schnee.

In den Wänden und im Gebälk trachte es; manchmal hüpfte ein Finkchen bis unters Dach, und gleich jagte ein zweiter nach, und sie verschwanden miteinander in den Dunkel. Sie wagte kaum zu atmen; leise schlich sie den Beinhaken zum Kranken hinüber. Wie erwartend sah sie unversehens den Becher umstürzen und den Wein überfließen. Blutig stand eine dunkle Lache auf dem Boden.

Sie setzte sich neben ihn, zog sich eine Decke über die Knie und sah ihm forschend ins Gesicht.

Er hatte jetzt die Augen offen. Doch wenn sie sich über ihn beugte, wachte sie nicht, ob er sie ansah. Sie legte die Hand auf die Stirn. Seine Hände, seine Beine,

Das Feuer glühte leise. Durch eine Lücke im Dach wanderte langsam ein dünner Strahl des Mondes auf den sterbenden Soldaten zu.

Noch ehe die Sonne aufging, wachten sie auf. Es war kalt geworden. Der Cornet lag still und atmete nicht. Paula faltete ihm die Hände über der Brust.

Kreith schirfte die Pferde an. Dann schaufelte er den Schnee vom Dach, nahm Stroh und streute die letzte Blut des Feuers in die vier Ecken der Hütte.

Das alte Holz brannte gut.

„Er soll zu Asche werden und nicht unbegraben in einer alten Hütte liegen!“ sagte er.

Eine kurze Welle sah er noch zu, wie die Flammen das Dach besaßen. Auch über dem Schnee lag ein röthlicher Schein.

Dann fuhren sie ab, die Strahlen der aufgehenden Sonne im Rücken. Schon vor Mittag verließen sie die Wälder und trabten in guter Fahrt durch die Ebene in der Richtung auf Naab. Der Tag war wärmer als die vorigen.

Die Nacht verbrachten sie bei den Franziskanern in Salem unweit Naab, die nächste Nacht blieben sie in Pörsburg, und am folgenden Tag zogen sie voll guter Hoffnungen in Wien ein.

Nachdem Kreith seinen Schritten in einer schäbigen Herberge abgestellt hatte, fragte er sich gleich nach der Kanzlei des Fürsten Windlichgrub durch.

Der dort amtierende Sekretär überflog den Schein, den Stefan Kreith ihm vorlegte, und bemerkte dann, er möge am nächsten Tage wiederkommen.

Er habe noch vierhundertachtzig Dukaten zu bekommen, sagte Kreith; man solle sie ihm doch gleich auszahlen, denn er wolle morgen in aller Frühe weiterreisen.

Das sei leider nicht möglich, erklärte der Sekretär kühl und höflich; es sei zuvor nötig, die Echtheit der Unterschrift zu prüfen.

Ob ihm denn die Unterschrift des Fürsten nicht bekannt sei, fragte Kreith dagegen.

Eben deshalb, weil die Unterschrift als echt erscheine, sei es nötig, sie zu prüfen. Der Sekretär wandte sich wieder seinen Büchern zu.

Als Kreith am nächsten Tage wiederkam, bedauerte der Sekretär außerordentlich, daß die Angelegenheit noch nicht erledigt sei. Aber er selbst sei inzwischen vom Fürsten noch nicht empfangen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Kepfel werden bewirtschaftet. Im Interesse der gerechten Verteilung der Kepfel an die Verbraucherschaft ist ab sofort die Bewirtschaftung von Kepfeln eingeführt und durch eine Anordnung bestimmt worden, daß alle Kepfel mit sofortiger Wirkung beschlagnahmt sind. Erzeuger von Kepfeln, die diese nicht erwerbsmäßig anbauen, wie Schrebergärten, Hausgartenbesitzer, dürfen über ihre Kepfel frei verfügen, soweit sich nicht Beschränkungen aus der Anordnung über die unmittelbare Abgabe von Erzeugern an Verbraucher ergeben. Die Verteilung von Kepfeln erfolgt durch den Handel an die bisherigen Kunden.

Die Verdunkelung muß jetzt bereits 18.30 Uhr beginnen und früh bis 7 Uhr dauern. Ladengeschäfte, die bis 19 Uhr geöffnet sind, müssen also bereits eine halbe Stunde vor Ladenschluß verdunkelt werden. Wer also nach dieser Zeit noch erleuchtete Schaufenster oder besonders angestrahlte Fensteranlagen zeigt, macht sich strafbar, und die Ausrede es sei draußen noch ganz hell, ist nicht stichhaltig. Das gleiche gilt von der Frühdämmerung vor 7 Uhr, wo Privatwohnungen häufig erleuchtete Fenster zeigen. Die Verantwortung gegenüber den anderen Volksgenossen sollte von vornherein einen derartigen Verstoß unmöglich machen.

Stumm schläft der Sänger... Bis in seine letzten Tage hatte sich der Sangeskamerad Erich Wünsch als aktiver Sänger an dem deutschen Lied erfreut. Als gewissenhafter Archivverwalter betreute er jahrelang das Notenmaterial des hiesigen Männergesangsvereins und wurde allen ein lieber Freund. Am 25. 9. nahmen seine Kameraden für immer von ihm Abschied. Noch einmal mischten sich Dankbarkeit und Kameradenliebe in die Klänge des Schottischen Bardenchores. Tiefbewegt brachten ein Vertreter der D.A.Z. und der Vereinsführer. Dank und Abschiedsgrüße zum Ausdruck und zum letzten Male grüßten die Vereinsangehörigen ihren unergieblichen Kameraden.

Der Besuch von Kriegergräbern

Auf Grund zahlreicher Anfragen aus den Kreisen Hinterbliebener von Gefallenen zum Besuch der Grabstätten teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Ein Besuch der Grabstätten im Westen und in Norwegen kann zur Zeit aus militärischen und verkehrstechnischen Gründen nicht gestattet werden. Für Elsaß, Lothringen, Eupen, Malmedy und Luxemburg ist noch im Laufe dieses Jahres eine Forderung der Anordnung unter bestimmten Voraussetzungen zu erwarten. Es sind nähere Mitteilungen dazu abzuwarten. Nach dem Osten kann von Fall zu Fall die Reise der Eltern, Ehefrau und der Kinder zum Besuch der Grabstätten genehmigt werden, wenn die genaue Grablage bekannt ist, und entsprechende Berechtigungen vorhanden sind. Fahrpreisermäßigung kann zur Zeit noch nicht gewährt werden. Anträge auf Einzelgenehmigung nach dem Osten, unter polizeilicher Befähigung des Verwandtschaftsverhältnisses, sind an die Wehrmachtsauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegenesangene, Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 47/48, zu richten. Vorkosten sind bei der für den Wohnort zuständigen Kreispolizeibehörde zu beantragen.

Sächsische Nachrichten

Erweiterter Rundfunk beim Reichsender Leipzig

Zu den täglichen 10-Minuten-Sendungen für den Vortern von 6.50 bis 7 Uhr ist jetzt die viertelstündige Sendezeit von 11.45 bis 12 Uhr am Mittwoch und Freitag jeder Woche hinzugekommen. Während in den Frühzeiten in der Hauptsache rein sachliche Fragen der Erziehungskunst in Form von Hinweisen und kurzen Abhandlungen übertragen werden, gelangen in den Mittagsstunden besonders wichtige Themen aus allen Gebieten des Landes in Form von Hörberichten, Zwischenspielen, Vorträgen und Vorträgen zur Uebertragung. Sollte der Mittwoch oder Freitag ausfallen, so tritt dafür der Montag an dessen Stelle. Dies wird vorher rechtzeitig bekanntgegeben. Der Rundfunk ist für das Land von größter Wichtigkeit und im Krieg erst recht. Betriebsführer und Gefolgschaften, hört das Landfunkprogramm eures Reichsenders Leipzig!

Erhöhte Schneemast. Am 1. Oktober um 6.50 bis 7 Uhr spricht der Reichsender Leipzig über die Möglichkeit der höheren Ausnutzung unserer Schallschirme auf Grund der diesjährigen guten Kartoffelernte. Zuderrücknahme 1940. Eine gute Zuderrücknahme steht vor uns. Welche Ernteverfahren sind bei den vorhandenen Betriebsmitteln die praktikabelsten? Hören wir am 2. Oktober um 11.45 Uhr einen Vortrag des Reichsenders Leipzig.

Leeres Zimmer

zum Möbel einstellen vorübergehend zu vermieten. Kleinmühl, Wiltz. Gohl. Str. 5 am Hbf. Süd. (Von 18 Uhr)

Küchenherd

zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle dts. Bl. erbeten.

Die Zeitung

des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung“. 1.10 frei Haus.

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Köhle, Ottendorf-Okrilla. Druck- und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhle, Jhb. Georg Köhle, Ottendorf-Okrilla, S. 2, 19 Preisliste Nr. 1 gültig.

Kadeben. Kleinlind im Wasserbehälter ertrunken. In einem Grundstück auf der Kallerstraße fiel ein anderthalbjähriger Knabe in einen im Garten aufgestellten Wasserbehälter. Als das Verschwinden des Kindes bemerkt und es aus dem Wasser gezogen wurde, war es bereits ertrunken.

Baugen. Erfolgreiche Seidenraupenzucht. Im Kreis Baugen hat die Seidenraupenzucht in diesem Sommer ganz erheblich gesteigerte Erträge gebracht. Das liegt vornehmlich daran, daß die Anpflanzungen von Maulbeerbäumen jetzt etwas früher geschehen, um größere Früchte durchzuführen zu können. So hat die größte Raupenzüchterei im osthelbischen Sachsen, die des Bezirksheimdes Baugen-Seidan, vor drei Jahren mit zwei Gramm Bruten die Zucht begonnen, im Sommer dieses Jahres aber 50 Gramm Brut auslegen können. Das Ergebnis war ganz hervorragend. Es wurden rund 111 Kilogramm Seidenfäden geerntet oder 43.000 Einzelknoten. In der Anzahl wurden Erträge für Seidenraupenzüchter aus der Oberlausitz und dem Sudetenland und für Kinderkatechetinnen durchgeführt.

Chemnitz. Raffinierter Betrüger. Dringend gewarnt wird vor einem raffinierten Schwindler, dem 27-jährigen Alfred Willi Belling. Er hat in verschiedenen Fällen in Chemnitz, Mittweida und anderen Orten versucht, in Konfektionsgeschäften Kleidungsstücke zu erlangen. Der Schwindler gab vor, angeblich im Auftrag einer Anstalt oder Behörde zu kommen, sei die Waren mitunter auch vorher telefonisch bestellt und ist in jeder Weise gefällig aufgetreten. Bisher ist es ihm in keinem Fall gelungen, sein Ziel zu erreichen.

Mietzsch. Erweiterung des Wilhelm-Wunderlich-Parks. Die Arbeiten zur Gestaltung eines neuen großzügigen Aufganges zum Wilhelm-Wunderlich-Park nehmen auch im Kriege ihren Fortgang. Soeben wurde von dem bekannten Leipziger Bildhauer Max Alfred Brumme eine große Plastik „Die deutsche Mutter“ angekauft, die der Künstler, der auch im Hause der Deutschen Kunst in München mit Erfolg ausgestellt hatte, im Laufe des Winters gestalten wird. Die Plastik ist ebenfalls eine Stiftung von Ernst Richard Franke.

Tanna i. N. Der Hirsch auf dem Marktplatz. Ein großer Hirsch mit starkem Geweih tauchte nachmittags plötzlich in der Stadt auf und raste durch die Straßen zum Marktplatz. Das Tier umkreiste den Platz einige Male und fand dann einen Ausweg durch die Backsteine ins Freie.

Wilsau i. R. Ein 96-jähriger. Der älteste Einwohner von Wilsau, der Rentner Hermann Kuch, vollendete das 96. Lebensjahr. Er stammt aus Nebelesau. Seinen Lebensabend verbringt er hier bei seinem Schwiegersohn.

Planen. 1500 Paar Schuhe wechselten den Besitzer. Bei der im November 1939 in Planen gegründeten Schuhfabrik wechselten bisher etwa 1500 Paar Schuhe den Besitzer, und zwar 759 Paar Schuhe für Kinder, 473 für Frauen und 185 für Männer. Täglich werden etwa 10 bis 15 Paar gefertigt. Zur Zeit verfügt die Fabrik über 150 Paar tauschfähige Schuhe, zu denen noch etwa 250 Paar reparaturbedürftige kommen.

Nebelesau. Eine 93-jährige. Die Witwe Anna Lent, Inhaberin des Mutterkreuzes in Gold und älteste Einwohnerin des Ortes, vollendete ihr 93. Lebensjahr.

Reichenbach i. N. 15-jähriger Kollisions. Ein hübscher Gartenbesitzer konnte einen Weichstrumpf im Gewicht von 7,5 Kilo ernten, ein Exemplar, das schon eine Anzahl hungriger Mägen füttern kann.

Sprachliche Haltung — eine Erziehungsaufgabe

Lehrpläne für Sprechlehre. Seit einiger Zeit hat die Sprechlehre, mit deren Durchführung das Heimatwert-Sachen beauftragt ist, nun auch Eingang in die Volkshilfskassen gefunden. Unsere Volksgenossen haben immer mehr erkannt, wie wichtig die sprachliche Erziehung im Leben des einzelnen und in der Gemeinschaft ist. Zur sprachlichen Haltung unserer Zeit gehört auch eine sprachliche sprachliche Haltung. Geheimes und lautes Sprechen nehmen den Menschen aus. Schlechtes Sprechen ist dazu angetan, ihn und noch vielmehr die Gemeinschaft im Ansehen bei anderen herabzusetzen. Es hat Jahrhunderte in der deutschen Geschichte gegeben, da der Deutsche die fremden Sprachen des Westens viel höher einschätzte, als seine eigene. Es gab manchen, dem es mehr zu tun war um die richtige Aussprache eines Fremdwortes als um die laubere Lautung deutschen Wortgutes. Mit der Sprechlehre ist die deutsche Hochsprache als Kulturgut des ganzen Volkes zu einer entscheidenden Erziehungsaufgabe geworden, die zu einer aufrechten sprachlichen Haltung führt. Erzieherische und Schullehrer, Beamte und Angestellte, nicht zuletzt Partei, Gliederungen und Verbände stehen im Dienste dieser volkspolitischen Arbeit. Das Volkshilfskassenwert schafft durch seine Vorträge und Lehrgänge für die Allgemeinheit die Grundlage freiwilliger Sprechlehrelicher Ausbildung. In allen Volkshilfskassenstätten Sachsens laufen ab Oktober in Verbindung mit dem Heimatwert-Sachen Vorträge und Lehrgänge solcher Art.

In der Volkshilfskassenstätte Dresden werden nebenbei, beginnend am 3. Oktober, zwei Sprechlehrelehrgänge eingerichtet, die sich über zehn Abende erstrecken. Bei dem ersten handelt es sich um praktische Einführung in das Gebiet der Sprechlehre (sachlich — Sprech- und Rhythmus — hoch).

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag Mittag unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater
Herr Köhlereibesitzer Karl Robert Lotzmann
im Alter von 72 Jahren.
Ottendorf-Okrilla u. Rähnitz, am 30. Sept. 1940
In stiller Trauer
Familie Max Lotzmann
Familie Oswald Grützner
Im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. Okt., nachm. 3 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Köhle.

Prognosezeitung — Innegemähes Lesen und Vortragen — Beschreiben, Berichten, Erzählen. Im zweiten Lehrgang werden Übungen zur freien Rede durchgeführt (vom Weisen der Rede — Hochsprache und Sprechhaltung — vom rednerischen Vortrag, Sprechweisen — Sammlung und Aufbereitung des Redematerials — Stichwortvorbereitung — Redekunst — Freisprechen).

In den Luftschutzraum gehört eine elektrische Beleuchtung! Reinliche Verbundung ist aber auch dort nötig!

Großdeutschland und das Protektorat

Gauleiter Krebs sprach in Leipzig. Regierungspräsident Gauleiter Hans Krebs, Aulitz, der schon vor mehr als zwei Jahrzehnten zu den führenden Parteimitgliedern zählte, die von nationalsozialistischem Geiste erfüllt waren, und der sich vor allem um die Erhaltung der nationalsozialistischen Bewegung im Sudetenland unerschütterliche Verdienste erworben hat, sprach auf Einladung der Kreisleitung Leipzig der NSDAP, und des Kreisverbandes Leipzig des Bundes Deutscher Osten in der Reichshallestadt. In seinen Ausführungen wies Regierungspräsident Gauleiter Hans Krebs zunächst ausführlich darauf hin, wie immer und immer wieder sich die Führer um eine friedliche Lösung nicht nur der Fragen um den deutschen Osten, sondern aller politischen Spannungen bemüht hat. Die Errichtung des Protektorats war dann eine Tat des Führers, die zeigen sollte, daß er bereit und willens ist, die Nationalitätenprobleme des Ostens und Südostens auf dem Wege einer friedlichen Verständigung zu lösen. Er hat damit eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine Befriedung Mitteleuropas geschaffen. Der Gauleiter umriß besonders die Stellung des Protektorats zum Reich und des Reichsprotektors dessen Aufgabe es ist, eine wirklich freie und nützliche Zusammenarbeit des Protektorats mit den übrigen Reichsteilen zu gewährleisten. Den größten Vorteil aus diesem neuen Staatsgebilde hat das Protektorat bereits mit der fasten Anteilnahme an dem deutschen wirtschaftlichen Aufstieg genommen. Nun haben die Deutschen des Protektorats sich aber zu entscheiden ob sie, die innerpolitisch in keiner Weise eingeschränkt sind, das richtige Verhältnis zum Reich finden wollen.

Der volkspolitische Arm der Partei

Aus der Arbeit des BDM in Dresden. Der Gauverband Sachsen des BDM vermittelte in einer aufschlußreichen Schulungs- und Arbeitstagung einen tiefen Einblick in seine überaus bedeutungsvollen Aufgaben. In großen Sälen gab Gauverbandsleiter Dr. Geyer einen tiefen Überblick über die vielfältigen Arbeitsbereiche des BDM, der aus dem ehemaligen Schulverein hervorgegangen war. Er gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß der BDM, der volle Vertrauen des Gauleiters besitzt, der sein Geleitwort in einem BDM-Buch mit dem alles behagenden Satz abschließt: „Volkstumspolitik ist die wichtigste Zukunftsaufgabe, die Arbeit für den Führer, für Großdeutschland!“ Dr. Geyer weiter ausführte, gelte es nach dem archaischen Arbeitsanfang der Schuljugend, die reiflich im SAC (Volkshilfskassen Kameradschaftswerk) zusammengeführt sei, alle deutschen Mädchen für den Dienst am Volkstum zu erziehen. In dem anschließenden Vortrag zeigte Dr. Ulrich, Steno, die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben des BDM, auf. Er veranschaulichte die Arbeit des BDM, bis 1938 bezug 1939 mit einem Vergleich, das im Vordergrund blüht. Nach dem großen Aufbruch des Volkes im Jahre 1938 und 1939 sei diese ungeheure Arbeit nunmehr sichtbar geworden. Die Rückkehr der zehn Millionen, die nach schwerem Volkstumslampf wieder frei wurden und nunmehr von der Partei selbst betreut werden, habe den Volkstumswort des BDM, keineswegs aufgehoben; vielmehr stünden heute neue Aufgaben vor der Partei. Die Einbindung der Gauleitungen, der Gauverbände, der Deutschen Arbeiterfront, des Deutschen Volkshilfskassenwerkes und der NS-Atomkraft in die erhöhte Aktivität des BDM, der der volkspolitische Arm der Partei sei, werde auch die noch fernstehenden Reichsdeutschen für die zutreffende Unterbindung der Volkstumswort gewinnen. Es folgten mehrere Vorträge des von Bundesgeschäftsführer Bauer, Berlin, über die volkspolitische Neuordnung Europas, der von Dr. Colin Kohl dem bekannten Volkstüchleren ergriffen wurde, indem er in einleitenden und hochinteressanten Ausführungen das politische Weltbild und in diesem Zusammenhang insbesondere die Genialität des Führers beleuchtete. Er führte abschließend den bedeutungsvollen Satz einer mexikanischen Zeitung an: „Wer will diesem Volk widerstehen, dessen Herr das Schicksal selbst zu sein laßt?“

Aus Sachsens Gerichtshöfen

Milchpantischer gehören unweitlich ins Gefängnis. Wegen Milchpantischer hatte sich vor dem Leipziger Amtsgericht eine Frau zu verantworten. Sie hatte eines Morgens beim Milchabfahren einer ihrer hündigen Kundinnen mit Roarmilch gefüllte Milchmilch verabreicht. Bei ihrer Rückkehr zum Wagen traten zwei Beamte an sie heran, um Milchproben zur Nachprüfung zu entnehmen. Um nicht gefaßt zu werden, schürte die Frau den Heiß der verpackten Milch in eine Transportkanne. Die Angeklagte entschuldigte sich damit, sich in den Kannten veranlassen zu haben. Sie fand aber damit keinen Glauben bei dem Richter, der ihr Vorsetzen als nicht-trüchtlig bezeichnete. Milchpantischer gehören unweitlich ins Gefängnis, war sein Urteil, das diesmal noch, in Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit, mit einer Woche Gefängnis sehr milde ansieht.

Sport

Schulte 04 ausgeschieden — DSC gewann gegen Rot-Weiß Frankfurt. In der am Sonntag durchgeführten dritten Schlusstrunde des Tischtenniswettkampfs, in der die letzten acht ermittelt wurden, die am 20. Oktober zur vierten Schlusstrunde antreten, gab es eine zielgroße Ueberraschung. Der Großdeutsche Fußballmeister Schulte 04 wurde von Spielereinigung Fürth geschlagen und mußte auscheiden. Der Dresdner SC bezwang Rot-Weiß Frankfurt a. M. klar mit 6:0 ab Kujer dem Sachemmeister und den Fürthern erreichten VfR Königsberg, 1. FC Nürnberg, Schwarz-Weiß Elfen, Fortuna Düsseldorf, Rapid Wien und Wiener SC die nächste Runde. Die Ergebnisse der dritten Schlusstrunde am Sonntag lauten: Dresdner SC gegen Rot-Weiß Frankfurt a. M. 6:0 (2:0); VfR Königsberg gegen Schwarz-Weiß Elfen 1:0 (1:0); Union Oberkornweide gegen 1. FC Nürnberg 0:1 (0:0); Schwarz-Weiß Elfen gegen SC Schweißler 5:2 (2:1); Eintracht Frankfurt a. M. gegen Fortuna Düsseldorf 2:3 (1:1); Stuttgarter Kickers gegen Rapid Wien 1:0 (0:0); Spielereinigung Fürth gegen Schulte 04 2:1 (1:0); Wacker Wien gegen Wiener SC 5:3 nach Verlängerung (3:1).

Bombenflug der Chemikler Polizei — Der Fußball in Sachsens Bereichsstelle. In Sachsens Fußball-Bereichsstelle fanden am Sonntag fünf Vorkampfspiele auf dem Programm, die teilweise überaus spannend hohe Ertragsnisse brachten. So wartete Polizei Chemnitz mit einem Bombenflug von 12:0 (5:0) beim VfR Glandorf auf, und auch der FC Dörfel gewann bei den Dresdner Sportfreunden 01 klar und einseitig mit 7:0 (4:0).

LuS, Jahr 1. Jgd. — Kloische 1. Jgd. Sonntag, 10 Uhr, Jahnplatz. Spielleitung R. Gaus.